

erschint an der Sonn- und
Festtage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — kr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Mit Postverbindung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — kr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — kr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art

werden in der Steinhäuser'schen
Buchdruckerei angenommen.

Für Wien besorgen dieselben
Haasenstein & Vogler, Jnl.-
Exp., Wallfischgasse 10; ferner
die Annoncen-Bur.: A. Oppelik,
Stubenbastei 2, M. Dukas,
I. Nierengasse 31, R. Mosse,
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:

Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frankfurt
a. M., Basel und Paris.

Inserationspreis:

Der Raum einer einspaltigen
Gardondrücke kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Official-Abonnements-Bureaus: In Aedlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gmünd bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsdorf bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistriß bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeiten werden.

Nro. 204.

Hermannstadt, Montag den 4. September 1882.

97. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. September.

Ein in der „Wiener Zeitung“ vom 31. August veröffentlichtes Patent Sr. Majestät beruht die Landtage Böhmens, Oesterreichs, Salzburgs, Kärntens, Mährens, Schlesiens und Vorarlbergs für den 26. September ein.

Von unrichtiger Seite wird dem „Prager Tagblatt“ aus Wien gemeldet: Behufs Unterdrückung der Socialdemokratie soll ein Ausnahmegesetz erlassen werden. Es wird beabsichtigt, eine eigene Commission zu bilden, bestehend aus Delegirten der Ministerien des Innern und der Justiz, ferner aus hervorragenden Mitgliedern des Polizeidienstes, sowie aus Vertretern der obersten Landesstellen, welche unter Vorsitz des Minister-Präsidenten Taaffe darüber zu berathen hat, ob ein solches Ausnahmegesetz für Oesterreich geschaffen werden solle, oder ob man mit den bestehenden Gesetzen sein Auslangen finden könne. Würde sich die Commission für ein Specialgesetz aussprechen, so dürfte der Entwurf desselben mit möglichster Beschleunigung im Abgeordnetenhaus schon bald nach dessen Wiedereröffnung vorgelegt werden.

Im Pariser „Antranfigeant“ gibt Herr Baughelan, der noch bis vor Kurzem in der Nähe Arabi's in Egypten gewirkt hat, über das neue ägyptische Ministerium einige nähere Aufschlüsse: Der Minister-Präsident und Minister des Aeußern, Scherif Pascha, und der Minister des Innern, Riaz Pascha, sind in Europa hinreichend bekannt. Der neue Finanzminister ist Haidar Pascha Yeghen. Der Name Yeghen bedeutet „Verwandter“ und wird als Titel allen Seitenverwandten der Familie Mesmet Ali's verliehen. Haidar Pascha, einer der reichsten Grundbesitzer Egyptens ist Präsident des Verwaltungsrathes der ägyptischen Bodencreditanstalt. Seine Competenz in Finanzsachen ist unbestreitbar und seine Rechtschaffenheit allgemein anerkannt. Das Letztere wird sich nicht von Ali Pascha Mubarek sagen lassen, der wieder das Departement der öffentlichen Arbeiten übernimmt, in welchem er die besorgten Erinnerungen zurückgelassen hat. Ali Pascha Mubarek ist ein ehemaliger Jögling der Pariser polytechnischen Schule und hätte im Ganzen auch genügende Kenntnisse für sein Amt; leider ist dasselbe aber in Egypten noch mehr als anderwärts häufigen Versuchungen ausgesetzt, denen er nicht den nöthigen Widerstand leisten dürfte. Fatri Pascha übernimmt wieder das Portefeuille der Justiz, welches er in dem Cabinet Riaz innehatte. Er ist ein junger, verständiger und gebildeter Mann. Er hat in Paris die Rechte studirt und bei den Reformgerichten als Staatsanwalt fungirt. Omar Lutfi, der neue Kriegsminister, war in der letzten Zeit Gouverneur von Alexandrien und hat in diesem Amte seine ganze Unfähigkeit gezeigt. Der Unterrichtsminister Kairi Pascha war seit Beginn der gegenwärtigen Regierung der Siegelbewahrer Tewfik Paschas, auf den er einen ebenso bedeutenden als schädlichen Einfluß geübt hat. Er ist ein Altkürle im strengsten Sinne des Wortes, intrigant, ungebildet, eigenfinnig und eitel. Zeki Pascha, der neue Minister der Bakufs, ist ein persönlicher Günstling des Khedive, und Sabet, der die Siegel des Vicekönigs übernimmt, war bisher der Agent desselben beim Sultan in Konstantinopel.

Wie verlautet, soll das in Macedonien bestehende rumänisch-macedonische Comité, welchem seitens der rumänischen Regierung beträchtliche Summen zur Errichtung walachischer Schulen in Macedonien zur Verfügung gestellt wurden, sich eines Vertrauensmißbrauches schuldig gemacht haben. Seitens der rumänischen Regierung wurden zwei Vertrauenspersonen Namens Peter Vageano und Burada nach Macedonien entsendet, um über die Zahl der dort vorhandenen rumänischen Schulen zu berichten und die vom Comité verrechneten Ausgaben und Ausgaben zu verificiren.

Feuilleton.

Der Factorstein.

Criminal-Novelle von H. Engelke.
(13. Fortsetzung.)

„Aber das Boot liegt ja jetzt noch diesseits!“ sagte Meta.
„Das ist ja eben das Unerklärliche,“ entgegnete der Siedemeister, „er muß herübergekommen sein, der arme Arndt, er muß auf dem schwarzen Ufer mit Lorenz zusammengetroffen sein! Aber warum ist Lorenz so spät gegangen? Hätte er sich, da er schon mit Tagesanbruch mit Karl Rahn gesprochen, gleich auf den Weg gemacht, so hätte er Wilhelm Arndt ganz bestimmt noch zu Hause getroffen. Nun kommt noch das Gutachten des Arztes hinzu, der den Todten vorläufig äußerlich besichtigt hat. Er meint, daß die weiklassende Zertrümmerung des Schädels von vorn bis hinten durch eine stumpf wirkende außerordentlich große Gewalt herbeigeführt sei. Fall auf einen Stein oder Schlag mit einem Instrumente, so lautet sein vorläufiger Spruch; das Andere wird sich ja morgen ergeben. Nun bleiben nur die Felsen übrig unter dem Factorstein, aber dann ist es wieder unerklärlich, wie Lorenz mit ihm in das Wasser gekommen ist, denn vom schwarzen Ufer bis zum Fuße des Steins sind reichlich zehn Minuten. Und der Schrei, den die Frau gehört hat, das Bitten um Gnade, von dem sie behauptet, daß es in herzerweichendem Jammer tone gesprochen, die Anwesenheit des Bergvaths auf dem Stein, seine verwundete Hand, die Thatsache, daß der Bergvath sich seit heut Vormittag auf seinem Zimmer eingeschlossen hält und Niemand vorläßt, das Alles geht so wie durch einander, daß man zu keinem Schluß gelangt. Dann tritt noch ein Umstand hinzu, der fast gar nicht zu begreifen ist. Als Wilhelm Arndt neulich sein Testament auf dem Gerichtsamte niedergelegt und der Gerichtsamtmann, der von dem bevorstehenden Zweikampfe mit Karl Rahn nichts wußte, sich dahin geäußert hat, daß Testamente so junger Leute selten seien, da hat

Die „Agence Havas“ meldet unterm 30. v. aus Konstantinopel: Der Ministerrath versammelte sich heute im Palais und eröffnete wieder die Verhandlung über die Militär-Convention. Die große Mehrheit des Ministerrathes sprach sich gegen die Landung bei Abukir, Rosetta und Damietta aus. Admiral Hobart Pascha ist der gleichen Ansicht. Die Türken werden wahrscheinlich die Landung in Alexandrien beantragen, von wo die türkischen Truppen zu Lande Abukir, Rosetta und Damietta erreichen können. — Wenn die Engländer diesem Antrage zustimmen, so würden sie verlangen, daß die Landung in Alexandrien in drei Abtheilungen geschehe und daß vor jeder Landung der Abmarsch der früher gelandeten Truppen nach den erwählten Orten erfolge.

Der Correspondent des „Standard“ telegraphirt aus Ismailia vom 30. v. Abends: Unzweifelhaft waren die elf Kanonen einige Zeit tatsächlich in Besitze unserer Cavallerie. Als diese von dem Besatz der feindlichen Infanterie zurückkehrte, fehlten die Kanonen. Die Cavallerie war müde und ritt nach der Verfolgung nach Maßgabe zurück, da man annahm, die Kanonen würden schon am folgenden Morgen gefunden werden. Im Laufe der Nacht wurden sie jedoch vom Feinde weggeführt. Viele englische Verwundete wurden schrecklich verfaßelt. Es ist das erstmal, daß solche Verfaßelungen vorkamen. Nach einem Telegramme der „Daily News“ hatten die Engländer zehn Tode und achtzig Verwundete.

3000 Egypter mit zwei Gebirgs-Batterien haben die Anhöhen des Mokotamgebirges, an dem die Straße von Suez nach Kairo vorüberführt, besetzt. Aus Kairo müssen täglich 27.000 Brod- und Fleisch-Rationen in das Lager bei Heliopolis geliefert werden. — Die Citabelle von Kairo ist von 800 Mann, die dem Khedive ergeben sind, besetzt.

In Kairo herrscht Ruhe, die Europäer daselbst sind in Folge der Maßnahmen des Polizei-Präsidenten unbehelligt. Plünderung und Brandschöpfungen haben nicht stattgefunden, Arabi und sein Bruder weilen in Tel-el-Kebir, woselbst eine große Anzahl von Truppen aus Kasrel-Dewar angekommen ist. Arabi beorderte 3000 Mann mit zwei Gebirgsbatterien in das Mokotam-Gebirge an der Straße von Suez nach Kairo, um die Anhöhen daselbst zu besetzen.

Das ungarische Unterrichtsweisen

in der 1. Hälfte des XVIII. Jahrhunderts.

Von Dr. Moriz Darvai.

(Fortsetzung.)

Wichtig ist der 1. §. des G. A. 1715, LXXIV, welcher der Krone das Aufsichtsrecht über sämtliche Stiftungen zu Unterrichts-zwecken einräumt.

Ein directes Bestreben, die Unterrichtsstände zu heben zeigen die Stände 1722. In mehreren Abtheilungen an die Krone beklagen sie den Verfall der Studien und die Nothwendigkeit, die Jünglinge wegen höherer Ausbildung ins Ausland zu schicken und wegen Mangels einheimischer Kräfte ausländische Fachleute in immer größerem Maße zu verwenden; sie wünschen eine bessere Dotation der Universitäten, die Errichtung einer politischen Akademie; sie rathen im folgenden Jahre, daß der zu errichtende Statthaltererath die adeligen Familien zwingt, den Kindern eine bessere Erziehung zu erteilen, für die vielen Waisen in dieser Beziehung Sorge trage, den jungen Leuten durch Herbeiziehung zum öffentlichen Dienste und zu Hofe Gelegenheit gebe, sich praktisch auszubilden. Diese Vorstellungen und Wünsche fanden die Billigung der Krone. Es erging an die Stände die Aufforderung, hinsichtlich der Ausführungsmodalitäten concrete Vorschläge zu machen, was aber leider nie geschah.

Der erwähnte Statthaltererath (Unterrichtscommission, in negatio studiorum) hatte sämtliche Unterrichtsangelegenheiten zu besorgen. Karl III. verlangte am 7. März 1733 einen Bericht über die Art

und Weise, wie man am Besten die studia trivialia ordnen könnte. Trotz wiederholter Aufforderung unterließ der erwartete Bericht und so kam in Oesterreich die „Schulordnung“ von 1735 zu Stande, ohne in Ungarn ein Analogon zu finden.

Wir wenden uns nun zur Schilderung des eigentlichen Unterrichtswezens. Die katholische Jugend war fast ausschließlich den Jesuiten, im geringeren Maße Piaristen (Minoriten u. s. w.) anvertraut. Der Unterricht, den die protestantische Jugend genoß, war sehr ähnlich, denn das System der Jesuiten ist denselben humanistischen Pädagogen des XVI. Jahrhunderts entlehnt, nach deren Principien auch die Protestanten ihr Schulwesen modelten. Die Jesuiten fanden die fertige unabänderliche Norm in ihrer Ratio atque institutio. Wir glauben uns der Kritik über Mängel und Vorzüge ihres Systems hier enthalten zu können, und wollen nur hervorheben, daß Molnár, obwohl Protestant, ein sehr objectives und unparteiisches Urtheil fällt. Die Protestanten hatten ihre Pädagogik schon im XVI. und XVII. Jahrhunderte von deutschen und holländischen Universitäten heimgebracht, und bewahrten diese Traditionen auch in der Epoche, von welcher hier die Rede ist.

Nicolaus Dlah berief die Jesuiten nach Ungarn, 1561, Stefan Báthory nach Siebenbürgen, 1579. Sie standen unter dem österreichischen Provinzial, was ihnen hierzulande stets übel vermerkt wurde. Im Jahre 1716 versahen sie 28 Gymnasien mit Lehrkräften; sechs dieser Anstalten waren mit Convicten verbunden. Diese Zahlen erhoben sich bis zur Auflösung des Ordens auf 41 und 7. Zwei Universitäten (Tirnau und Kaschau), drei Collegien (Ofen, Klausenburg, Raab), ebenfalls in den Händen der Jesuiten, dienten als Hochschulen. Die Collegien unterstufen sich von den Universitäten durch die geringere Anzahl der Lehrkräfte und Lehrgegenstände. Zur Heranbildung von Geistlichen wurde Theologie und Philosophie auch an den Großwardeiner, Raaber und Buzauer Gymnasien docirt. Die eigentlichen Seminararien waren bis zur Mitte des XVIII. Jahrhunderts fast ausschließlich jesuitische Lehranstalten. Eine größere Concurrenz, als auf diesem Gebiete, leisteten die Piaristen im Gymnasialunterrichte, wovon weiter unten ausführlicher die Rede sein soll. In Grad und Mistolcz finden wir Minoriten, in Pápa und Segunia Pauliner-Gymnasien.

Bei den Jesuiten erteilte in je einer, manchmal auch in zweien der vier untern Classen ein Magister den Unterricht. Es wurden oft auch Laien als Lehrkräfte verwendet. In den obern Classen unterrichteten Professoren. Wir finden folgende Classen: prima grammaticae (mit zwei Abtheilungen: Parvisten und Principisten), media grammaticae, suprema grammaticae (wiederum zwei Abtheilungen), classis poetarum, rhetorices classis. Seit 1735 wurden in der österreichischen Provinz, also auch in Ungarn nur solche Jöglinge aufgenommen, die Lateinisch lesen und schreiben. Es war demnach nöthig, an mehreren Orten Elementarcurse zu organisiren, meist mit weltlichen Lehrern. Die Ratio studiorum kennt bekanntlich keinen besondern Lehrgegenstand der Geschichte und schreibt gelegentlich einzusprechende historische Kenntnisse nur in den zwei obern Classen vor. Trotzdem beflissen sich die Jesuiten in Ungarn schon in den untern Classen, die Jugend mit den Begebenheiten der römischen und biblischen Geschichte bekannt zu machen. Das war aber nur eine geringe Concession, die sie dem immer lauter werdenden Verlangen des Publicums nach Fortschritt machten. Da sie an der Ratio studiorum, die für das XVI. Jahrhundert paßte, unabänderlich fest hielten, ist es kein Wunder, daß man an ihrem Unterrichte mehrere Mängel fand; wie z. B. die Vernachlässigung der Landessprache, des Griechischen und der Heilien. Einige Abhilfe brachte 1735 die vom Provinzial Molindes herausgegebene „Instructio privata seu typus cursus annui.“

Die Jesuiten verstanden es, durch Declamationen, Disputationen und öffentliche Preisvertheilungen an die lernende Jugend beim Publicum

wältigt, sanft eingeschlafen war. Die Sonne stand schon ziemlich hoch, als die Mädchen erwachten. Anna hatte scheinbar ihre Ruhe wiedergewonnen und kam sehr bald zu Meta, welche nach Hause gegangen war, herüber. Der Rentant folgte, um mit dem Siedemeister zu sprechen, und so saßen die vier Personen im Zimmer beisammen, als Frau Lorenz plötzlich erschien. Auch sie war über Nacht ruhiger geworden und nahm dankbar die Versicherung des Siedemeisters, daß sie für die Zukunft nicht Noth leiden solle, entgegen. Die Frau wußte über den Verbleib ihres Mannes nichts, sie hatte noch geschlafen, als der letztere zu Karl Rahn gegangen war. Später hatte sie ihn nur noch einmal auf dem Hofe gesehen, vielleicht zwischen sechs und sieben Uhr, dann nicht mehr.

„Sie haben gestern davon gesprochen,“ begann der Siedemeister, „daß Ihr Mann meiner Tochter und auch dem unglücklichen Wilhelm Arndt eine Mittheilung habe machen wollen, was war das, Frau Lorenz?“

„Ja,“ sagte die Frau, „ich will es Ihnen erzählen. Sie haben ja meinen Mann gekannt, Sie wissen ja, wie argwöhnisch und jähzornig er war. Niemand hat mehr darunter gelitten, als ich selbst. Sein Zorn überstieg mitunter alles Maß, er kannte sich dann selbst nicht und vergaß Alles um sich her. Aber sobald die Leidenschaft sich gelegt, sah er sogleich ein, wie unrecht er gehandelt, und es war dann der beste Gatte und Vater. Der unselige Argwohn, von dem er sehr leicht überfallen wurde, und der darin bestand, daß er glaubte, Jeder-mann rede ihm Böses nach, war meist der Grund seiner Zornesausbrüche. So hatte er auch einen Verdacht zuerst gegen Frau Meta und dann gegen Herrn Wilhelm Arndt gefaßt. Das hing folgendermaßen zusammen. Seine erste Frau wurde ja auch am Weidenbüsch todt im Wasser gefunden und ich bin jetzt nur noch die einzige Person, welche weiß, wie sie verunglückt ist. Mein Mann hat es mir wohl hundertmal erzählt, die Erinnerung daran hat ihn in den drei Jahren nicht einen Augenblick verlassen und es war dies wohl der Grund, aus dem er glaubte, daß alle Welt ihn mißtrauisch anblöckte. Er hatte seine

Interesse zu erregen. Sie ließen häufig Theaterstücke aufführen. In Tyrnau waren zwei Theatergebäude, und allmonatlich fand eine Jugendvorstellung statt. Die Stücke waren lateinisch oder auch ungarisch geschrieben und behandelten biblische und moralische Thema, sowie auch die Siege Eugens. Die Vorstellungskosten bestritten oft hochgestellte Gönner, die sich gerne als Zuschauer einfanden. Franz Rákóczy II. unterhielt sich in Kaschau 3 Stunden lang bei einer derartigen Vorstellung. Manche Stücke dauerten an 7 Stunden. Die Instructio privata schränkte das Theaterwesen ein wenig ein und schaffte das Costume ab.

Die feine Behandlung der Jugend, die Ordnung und die Disziplin der Jesuitengymnasien zogen trotz des häufigen Wechsels der Lehrkräfte die Zöglinge massenhaft herbei. Obwohl alle Stände vertreten waren, ist dennoch erwähnenswerth, daß die Mehrzahl der Zöglinge aus Nichtadeligen bestand. Die Adelligen wurden in den Condicten untergebracht, die unter der Leitung je eines Präfecten standen, bei großer Anzahl der Zöglinge auch eigene Lehrkräfte besaßen und durch recht bedeutende Fundationen erhalten wurden. Häufig finden sich in den Jesuitengymnasien die Marienvereine zu andächtigen und asketischen Zwecken.

Die Tyrnauer Universität, von Pázmán gegründet (1635), besaß anfangs weder eine juristisch noch eine medicinische Facultät, erhielt demzufolge vom Papste auch kein Universitätsprivilegium, wohl aber von Ferdinand II. Selbstverwaltung und Jurisdiction. Sie war den Jesuiten anvertraut; der Rector (als Jesuit) hing daher vom Provinzial und General ab. Ein hochgeachteter Weltlicher bekleidete die Würde des judex academiæ. Die drei Facultäten: Theologie, Philosophie und facultas lingvarum (d. h. Gymnasium) bildeten drei einander untergeordnete Lehrstufen. Coordinirt war von 1667 an eine juristische Facultät. Es wirkten an der Universität der Rector, Kanzler, Decane und Professoren (2 für Theologie, je einer für Gregesisch, heilige Sprachen, Casuistik, controverse Glaubenslehre, ferner je ein Professor für drei philosophischen Jahrgänge, der Ethik und Mathematik; zusammen 11.) Der heilige Thomas v. Aquino und Aristoteles galten als Hauptautoritäten. — Die Zahl der Studenten betrug 1000—1200, wovon aber die Hälfte aus Gymnasien bestand. Man wurde nach beendeter facultas lingvarum Baccalaureat und am Ende des Universitätscurses Magister der Philosophie oder Doctor der Theologie, in dem man eine öffentliche Disputation bestand. (Fortsetzung folgt.)

Inland.

Wien, 1. September. Der Fürst von Montenegro stattete gestern Nachmittag in Begleitung des Obersten v. Thömel Erzherzog Albrecht einen Gegenbesuch ab und besuchte hierauf die in Baden weilenden Mitglieder des kaiserlichen Hauses. Der Fürst reist morgen Vormittags nach Petersburg ab. — Die Großherzogin von Sachsen-Weimar ist heute aus Salzburg hier eingetroffen.

Wie jetzt bekannt wird, ist ein großer Theil der von der montenegrinischen Regierung zur Unterstützung der flüchtigen Herzogin und Krivoschianer ausgelegten Summe nicht diesen zugute gekommen, sondern ist in die Taschen der Vertheiler geflossen. Viele Flüchtlinge erklärten daher, daß Montenegro sie nicht, wie es versprochen, unterstütze, sondern „an Oesterreich verkauft“ habe. Eine an den Fürsten Nikita abgeordnete Deputation der Flüchtlinge erklärte dieses auch unumwunden Sr. Hoheit in's Gesicht. Ueber die Unterhandlungen, welche zwischen Montenegro und Oesterreich bezüglich Repatriirung der Flüchtlinge gepflogen wurden, verlauten interessante Details. So soll anfangs die Cetinjer Regierung an Oesterreich mit dem Ansinnen herangetreten sein, nicht bloß vollständige Amnestie den flüchtigen Injuranten zu gewähren, sondern auch die zerstörten Wohnungen derselben wiederherzustellen. Natürlich wurde dieses sofort rundweg abgelehnt. Außerdem aber beanspruchte Montenegro den Ersatz der Erhaltungskosten der Flüchtlinge im Betrag von über einer halben Million Gulden. Diesbezüglich fand eine längere Besprechung zwischen dem österreichisch-ungarischen Minister-Residenten in Cetinje, Oberst Thömel und dem Fürsten Nikita statt, die jedoch resultatlos blieb. Wenige Tage darauf publicirte das montenegrinische Amtsblatt das Verzeichniß der aus der Erhaltung der Flüchtlinge Montenegro erwachsenen Kosten, darin werden Flüchtlinge als unabhängige Sklaven (Roblje), die nach Montenegro geflohen sind, bezeichnet. In derselben Nummer des Amtsblattes wurde die Abreise des Fürsten nach Petersburg unter überschwänglichen Bethenerungen der Liebe und Anhänglichkeit für Rußland angezeigt.

Prag, 1. September. In der gestrigen Versammlung der Stadtverordneten schied Bürgermeister Stramlik, nach Ablauf seiner zweiten Wahlperiode, vom Amte. In seiner abwechselnd in deutscher und böhmischer Sprache gehaltenen Abschiedsrede hob er die rege Unterstützung hervor, welche ihm während seiner Amtswirklichkeit von Seite der Regierung zu Theil wurde, dankte für die werthvolle Mitwirkung der Stadtverordneten, gibt der Hoffnung Ausdruck, der Gedanke wechselseitiger Achtung und Eintracht werde immerdar alle Staatsbürger durchdringen, dankte für die allerhöchste Huld, mit welcher Se. Majestät die Stadt zu beglücken geruhte, namentlich dadurch, daß unsere Königsburg zur Residenz des Kronprinzenpaares auserkoren wurde und schloß seine Rede mit dreimaligem Hochrufe auf Se. Majestät. Die Versammlung

Der Bandit Guastana.

Von Alphonse Daubert.
(Fortsetzung.)

Während wir die klugen und scharf geschnittenen Züge des Banditen auf seinem Portrait betrachteten, hatte sich der Bauer uns genähert und beobachtete uns mit Seitenblicken. Er gab sich den Anschein, als kümmerte er sich nicht im Geringsten um das, was um ihn vorging und doch sah ich, wie er unter den dichten Augenbrauen einen schnellen und dolchhartig scharfen Blick von Zeit zu Zeit zu uns herübersandte.

„Fürchten Sie nicht,“ so fragte ich ihn nun, „daß die Anwesenheit eines Fremden ihrem Vetter auffallen wird? Er könnte leicht stutzig werden und am nächsten Sonntag überhaupt nicht zum Spiele kommen.“

bricht in begeisterte „Hoch“ und „Slava“-Rufe aus. Vice-Bürgermeister Dr. Czerny spricht seine Anerkennung dem abtretenden Bürgermeister aus. Die Wahl des neuen Bürgermeisters findet in acht Tagen statt.

Ausland.

Paris, 1. September. Grevy ist gestern Vormittags nach dem Jura abgereist, woselbst er einen Monat zubringen wird. — L'Espresso, der gestern Vormittags in Neapel eingetroffen ist, hat ein von einigen Pariser Blättern ihm zu Ehren projectirtes Bankett abgelehnt und dem Correspondenten der „France“ erklärt, daß er unbedingt jede Art Demonstration von sich weisse und sich am Tage nach seiner Ankunft in Paris zur Erholung auf's Land begeben werde. L'Espresso bemerkte: Am Suez-Canal functionirt Alles wie früher, wir sind absolut Herren desselben, aber wir werden uns immer vollständig von der Politik fernhalten. — Ein vom griechisch-orthodoxen und katholischen Patriarchen und anderen Notabeln Syriens unterzeichnetes Telegramm stellt in Abrede, daß die Sicherheit der Christen in Syrien und Palästina bedroht sei und behauptet, daß in Folge der von den Behörden getroffenen Maßnahmen vollkommene Ruhe herrsche.

Madrid, 1. September. Der Bischof von Avila erließ einen geharnischten Protest gegen das Circular des Justizministers, worin dem Clerus mit geistlichen Strafen bedroht wird, wenn Militärpersonen ohne Erlaubniß der weltlichen Behörde getraut werden. — Der spanische Gesandte in Uruguay hat wegen des Zwischenfalles, daß gegen einen spanischen Unterthan seitens der Polizei die Tortur angewendet wurde, ein Ultimatum überreicht und seine Pässe gefordert.

Konstantinopel, 1. September. In den diplomatischen Kreisen der türkischen Hauptstadt hegt man bestimmte Hoffnungen, daß es im Laufe des heutigen Tages gelingen werde, die letzten Schwierigkeiten, welche die Unterzeichnung der englisch-türkischen Militär-Convention im Wege standen, zu beseitigen. Die Schwierigkeiten beziehen sich auf die Bestimmung des Landungsortes der türkischen Truppen.

Einem Gerüchte zufolge werden zwei Adjutanten des Sultans den Commandanten der türkischen Truppen nach Ggypten begleiten. Einer dieser Adjutanten soll angeblich der Engländer Baker Pascha sein.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. September.

Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht mit allerhöchster Entschlieung ddo. Schönbrunn, 22. August d. J. den Titularproppst und Cuius-Canonicus Dr. Franz Baris zum Großproppst des Karlsburger Domcapitels zu ernennen.

(Vom Polizei-Meldungsamte.) Zum bleibenden Aufenthalt haben sich im abgelaufenen Monate August 185 Individuen u. zw. 93 männliche und 92 weibliche gemeldet; Commis (Comptoristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 84; von den Spitalern und der Landes-Irrenanstalt, Erziehungs-, Verpflegs- und Unterrichts-Anstalten 132; Schüler und Schulkinder vom Lande 6; Straßhauer und Arreste 9; mithin zusammen 406; abgemeldet als die Stadt verlassen wurden 193 Individuen. — Diensthöten haben den Eintritt in Dienst 17 männliche und 80 weibliche, — das Verlassen der Stadt 9 männliche und 66 weibliche gemeldet. — Fremde und zeitweilig sich aufhaltende Individuen wurden 463 an- und 418 abgemeldet. — Wohnungs-Veränderungen ergaben sich 1064, somit Totalsumme der geschehenen Meldungen 2726. — Verständigungen und Auskünfte an Aemter und Private wurden 1214 hinausgegeben. — Wegen Uebertretung der Meldevorschriften wurden 114 Individuen theils gerügt, theils gestraft.

(Chorschule.) Heute beginnen die regelmäßigen Singstunden. — Seit einigen Tagen verlassen die Uelauer die hier stationirten Truppengattungen unsere Stadt. Mit dem Abzuge am 31. v. M. wurden beiläufig 400, am 1. d. M. 200 und mit dem geistigen Zuge über 100 Mann befördert. Den Lärm, den die „freien Männer“ sich erlaubten, konnte man in den Gassen der Stadt hören. Im Uebrigen verlief Alles in Ordnung. Die Züge gingen regelmäßig ab.

Am 1. d. M. zog das hier garnisonirte 21. Honvédbataillon mit dem Frühzuge nach Elisabethstadt, um von dort zu Fuße zu den in Maros-Bajarehly stattfindenden Uebungen abzurücken.

(Todesfälle.) Der Klausenburger evang. Pfarrer A. B. Johann Maday, ist am 2. d. in Klausenburg im 57. Lebensjahre, Wenzel Spiessny, Schriftsetzer, am 1. d. im 77. Lebensjahre hier selbst gestorben. Das Leidenbegänniß fand gestern Nachmittag 4 Uhr statt.

(Mord.) Die Kaufmannswirwe Gabor wurde am 2. d. in Klausenburg in ihrer Wohnung erdrosselt. Nach dem Thäter wird gefahndet.

Der bisherige Chef der kaiserlichen Militärkanzlei, General-Major Popp, wurde zum zweiten General-Adjutanten Sr. Majestät ernannt.

(Ein Schweinehirt als Schullehrer.) In der Gemeinde Schaaß ist laut amtlicher Anzeige des Kreisnotärs der vorjährige Schweinehirt Stefan Rohon mit Acclamation zum Volksschullehrer erwählt worden.

— Nach einer in militärischen Kreisen kursirenden Meldung sind bereits mehrere hervorragende Militärs zur Uebernahme einzelner Corps-Commanden anlässlich der Umwandlung der Generalcommanden in Armecorps-Commanden gusersehen. So wird dem Herzog von Württemberg das Commando in Lemberg, dem H. M. Baron Philippovich das Commando in Prag und dem Landescommandirenden in Niederösterreich, H. M. Bauer, das Wiener Armecorps-Commando verliehen werden; H. M. Ruhn erhält das Grazer Commando.

— Während der Manöver in Breslau wurden zum Ehrendienst beim Kronprinzen Rudolf der General-Adjutant des Kaisers, Prinz Hohenlohe-Ingelfingen und Flügel-Adjutant Major Plessen, zum Ehrendienst beim Erzherzog Johann Salvator General Verdy du Vernois commandirt.

(Zur Tisza-Glaxer Affaire.) Aus Budapest vom 31. August wird berichtet: Im Namen der in der Tisza-Glaxer Affaire inhaftirten Beschuldigten Joseph Scharf und Gattin, sowie in Vertretung der in Glaxer wohnhaften Mutter der Letzteren, Sarah Feiermann, hat heute in der Angelegenheit des bekanntermaßen in Zeugenauf sich befindenden vierzehn Jahre alten Moriz Scharf, des Sohnes, beziehungsweise Entfels der Obgenannten, der Verteidiger Dr. Karl Cötövs an den Minister des Innern eine Eingabe gerichtet. Diese Eingabe schildert das Verfahren mit diesem seit 3 Monaten in Haft befindlichen Knaben. Die Eingabe constatirt, daß am 19. Mai d. J., als das Ehepaar Scharf verhaftet ward, auch der nicht ganz 14-jährige Moriz, obgleich er über das Verschwinden der Cithar Solymofsy nichts zu wissen erklärte und trotzdem gegen ihn, ein schwächliches Kind, keinerlei Verdächtigungsgründe obwalteten, in Haft genommen und dem Sicherheits-Commissär übergeben wurde, der ihn nach seiner mehrere Stunden von Tisza-Glaxer entfernten Bestimmung mitnahm. Die Eingabe enthält nun die Behauptung, daß die Comitats-Sicherheits-Commissäre, wenn sie Häftlinge zum Geständnisse bringen wollen, selbe zu foltern pflegen. Was die Behandlung des Moriz Scharf betrifft, sagt die Eingabe des Verteidigers: Dem Kinde, welches am Tage gesehen hatte, wie man seine Eltern verhaftete, gestattete man, in der Wohnung des Sicherheits-Commissärs angekommen, nicht, sich niederzulegen, sondern es wurde in derselben Nacht zur Aussage gezwungen. Um Mitternacht sagte das Kind eine unsinnige, unmögliche Vision aus; ein reitender Bote eilte sofort nach Glaxer; um 1 Uhr Nachts verließ der Untersuchungsrichter das Bett, eilte zu dem durch Furcht und Schlafentziehung gequälten Kinde und in der frühesten Morgenstunde wurde die Aussage des Kindes zu Protocoll genommen. Nach der protocollarischen Sicherstellung der in solcher Weise erlangten Aussage wendete das Untersuchungsgericht eine ganze Reihe von ungeseglichen Mitteln an, um das Kind vor jedem Fremden abzuschließen, damit es erstens nichts von dem Verfahren erzähle, welches man mit ihm in jener Nacht befolgte, zweitens damit es die Aussage nicht zurückziehe. Die Eingabe kritisiert sodann den Bescheid des Untersuchungsrichters, welcher die Abperrung des Moriz Scharf mit dem angeblichen Haß seiner Glaubensgenossen und den Gefahren, denen der Knabe ausgesetzt wäre, motivirt. Hieraus gehe klar das Tendenzlose des Untersuchungs-Verfahrens hervor. Moriz Scharf, als noch nicht 14 Jahre alt, sei im Sinne der ungarischen Gesetze zur Abgabe einer gültigen Zeugnisaussage gar nicht fähig; überdies wäre er berechtigt gewesen, in dieser Angelegenheit, in welcher seine Eltern beschuldigt wurden, sich der Aussage zu entziehen und es sei durchaus nicht erwiesen, daß das Untersuchungsgericht seiner Pflicht gemäß ihn auf diese vom Gesetze eingeräumte Rechtswohlfahrt aufmerksam gemacht hätte. Die Aussage des Moriz Scharf, welchen Inhabts dieselbe immer sei, habe unter solchen Umständen nicht die mindeste gesetzliche Gültigkeit. Die Eingabe führt ferner aus, daß Moriz Scharf auch gegenwärtig im Comitats-hause ebenso als Häftling anzusehen sei, wie während der drei Monate, die er im Gefängnißgebäude zubrachte. Der Verteidiger schließt mit der Bitte an den Minister des Innern, als Chef der obersten Waisenbehörde des Landes, er möge die unverzügliche Befreiung und Wegnahme des minderjährigen Moriz Scharf aus den Händen der Szabolcs-Comitats-Behörde verfügen. — Bezüglich dieser Eingabe wird aus Budapest telegraphirt: Das aus dem „Hon“ und „Ellenör“ fusionirte neue Organ der Regierungspartei, Nemzet (Nation), dessen erste Nummer am 31. v. ausgegeben wurde und als dessen Chef-Redacteur Moriz Jokai zeichnen beipflichtet die Eingabe des Verteidigers Karl Cötövs in Betreff des Knaben Moriz Scharf und fürchtet, daß die in dieser Eingabe enthaltenen Beschuldigungen gegen die Untersuchung in der Tisza-Glaxer Affaire noch weitere unerquickliche Complicationen herbeiführen und den Ruf der ungarischen Justizpflege im Auslande schädigen werden. Das Blatt meldet schließlich, die Entscheidung des Ministers des Innern über das Petikum dieser Eingabe sei schon morgen zu erwarten.

(Großer Actendiebstahl.) Durch diese Marnnachricht wurden dieser Tage die öffentlichen Behörden in Budapest in lebhafter Unruhe versetzt. Es hatte nämlich verlautet, daß man in dem Staatsarchiv großen Actendiebstählen auf die Spur gekommen sei, und es konnte nicht fehlen, daß daran die weitestgehenden Conjecturen geknüpft wurden. Natürlich trug der Diebstahl einen politischen Charakter, man nannte diese und jene auswärtige Mächt, die ihn veranlaßt haben sollte, prophezeigte Verwicklungen und sah bereits einen großen Hochverrathspöcess am Horizont. Glücklicherweise ergab die angestellte freien Durchsicht und da sieht man weit hinten am Horizont das blaue Meer und auf diesen die lateinischen Segel irgend eines Korallenfischerbootes.

In Bonifacio machten wir Halt, um zu frühstücken. Als ich wieder in den Wagen stieg, war mir der Kopf ein bißchen warm von dem reichlich genossenen schweren Wein. Ich hatte jetzt einen Heisegefährten bekommen und zwar in Gestalt eines jungen Hilfsarbeiters bei der Verwaltung in Bastia, den ich schon zwei- oder dreimal auf den Seiröen meines Präfecten getroffen hatte. Es war ein liebenswürdiger junger Mann in meinem Alter, außerdem von Geburt Pariser, wie ich; er hatte eine satirische Ader und konnte auch recht boshaft sein. — Zwischen den Regierungsbehörden und den Stadtverwaltungen herrscht bekanntlich nirgends das beste Einvernehmen, auf Corsica aber womöglich noch weniger als irgendwo anders. Die Regierung hat in Ajaccio ihren Sitz, die Verwaltung und Justizbehörde thront in Bastia und so kam es, daß, in Folge des ungemüthlichen Verhältnisses zwischen beiden Behörden, auch zwischen den beiden Städten eine gewisse Rivalität entstand. Aber was will das heißen für zwei geborene Pariser, die sich hier gewissermaßen in einem Exil, treffen und iprecchen! Was kümmern die sich um fremde Zänkereien! Man spricht nicht von dem Lande, in dem man sich eben befindet, sondern nur von dem, das man verlassen hat. Kurz und gut, der Hilfsarbeiter aus Bastia und ich waren in kurzer Zeit gute Freunde geworden. Der Wein löste mir die Zunge, ich behielt nichts auf dem Herzen; nachdem ich über die Verbannung, in der ich hier auf Corsica schmachten mußte, genugsam lamentirt, fügte ich hinzu, daß ich wohl bald nach dem geliebten Festland von Frankreich zurückkehren könnte, sobald nämlich die Affaire mit Guastana gut erledigt sei — und dann erzählte ich ihm, natürlich unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit, die ganze Geschichte.

„Ach, wie schön ist doch die holde Jugendzeit! Als mein Heisegenosse in Porto-Vecchio ankam, duzten wir uns bereits.“

(Fortsetzung folgt.)

„Mein, er kommt auf jeden Fall,“ erwiderte der Mann ganz ruhig. „Er liebt das Spiel nun einmal zu sehr. Uebrigens kommen auch tagtäglich Fremde zu uns nach Solenzara, um die Schmelzhütten und Gießereien zu besichtigen. Ich kann ja auch sagen, daß der Herr zu mir kam, um sich von mir nach einer Stelle führen zu lassen, wo er viele Krammetvögel schießen kann. Es ist jetzt gerade die passende Jahreszeit.“

Wir verabredeten also, daß er sich mit mir am Abend des nächsten Sonntags in der Herberge von Solenzara treffen solle; dann verließ er uns, offenbar nicht im Mindesten genirt über die schimpfliche Rolle, die er bei der ganzen Angelegenheit spielen wollte. Kaum war er gegangen, als mein Präfect auch schon begann, mir Verhaltensmaßregeln zu geben. „Vor allen Dingen mein lieber Nath, dürfen sie kein Wort über die Affaire verlauten lassen, zu wem es auch sei! Hören Sie wohl: zu wem es auch sei. In diesem Lande wimmelt es von Spionen und nur zu leicht könnte unser Bandit Kunde erhalten von dem, was gegen ihn geplant wird. Außerdem möchte ich auch mit keinem Andern als mit Ihnen den Rath und die anderen Erfolge theilen, die uns das glückliche Gelingen zweifellos eintragen wird.“

Ich sicherte dem Präfecten tiefes Stillschweigen zu, dankte ihm für das Vertrauen, das er mir bewies und dann trennten wir uns, ein Jeder die Brust von ehrgeizigen Träumen und Hoffnungen geschwellt; er sah sich im Geiste schon als Staatsrath, während ich mich als Chef einer hübschen kleinen Unterpräfecture auf dem Festlande erblickte.

Am nächsten Sonntag bestieg ich früh Morgens, vom Kopf bis zu Fuß in Jagdausrüstung, den Postwagen, der zwischen Ajaccio und Bastia fährt und die Insel ihrer ganzen Länge nach durchschneidet. Für Naturfreunde mag es auf der ganzen Welt keine schönere und abwechslungsreichere Reize geben, als diese Fahrt. Man kommt an Olivenwäldern vorbei, daß man glaubt, man sei mitten in der Provence; sie wechseln mit dunkeln Tannenwäldern ab. Von weitem sieht man die schneebedeckten Gipfel der Berge; dann wieder fährt man bei Hügel vorbei, die mit den herrlichsten Drangenplantagen von oben bis unten besetzt sind. Hier und dort gewährt eine Pflücke in der Hügelkette den

Untersuchung ein Resultat, welches alle jene „scharfsinnigen“ Combinationen über den Haufen warf. Ein Attentat war in der That ausgeführt worden, aber die Beweggründe dafür waren äußerst harmloser Natur. Denselben lag nämlich keineswegs irgendwelche hochverrätherische Absicht, sondern vielmehr einzig und allein der Durst der Ueberwachung des Staatsarchivs betrauten Soldaten zu Grunde, welche die Acten störrisch wegschleppten, um sie als eine in ihren Augen ganz werthlose Maculatur in einem Specereiladen in Brantwein umzuwerfen.

(Aus der Ordinations- oder Sprechstunde eines Arztes.) Folgendes Stücklein von einem, einem Wiener Arzte gespielten Possen wird erzählt: Der Herr Doctor ist gewohnt, eine hübsche Anzahl „leidtragender“ täglich bei sich zu sehen. Man denke sich das Crustanen des Herrn Doctors, der vor Kurzem einige Tage hintereinander die traurige Bemerkung machte, daß zu den seltsamsten Ordinationsstunden sich keine Seele sehen lasse. Was ist denn geschehen? Ist die Welt wirklich auf einmal aller irdischen Leiden ledig geworden? Sind Jene sogar geheilt, deren Heilung er erst nach Wochen berechnet und erwartet hat? Wo ist die „häusliche Praxis“ hingekommen, und zwar mit einem Male? Was das nur sein mag? Da erhielt er folgendes Briefchen mit einer Drei-Kreuzer-Marke: „Geehrter Herr Doctor! Darf man vielleicht brieflich erfahren, wann Sie ordiniren? Alle Herren Arzte haben auf ihren Tafeln die Stunde verzeichnet, wann sie ordiniren. Aber Sie, Mann sind Sie denn eigentlich zu sprechen, wenn laut der Bekanntmachung Ihres Schildes täglich von 10—2 Uhr Vormittags“ und von „3—5 Uhr Nachmittags“ Ihre Speisezeiten sind. Es wird mich freuen, dies zu erfahren, damit ich Sie befragen könnte in Betreff meines Magenleidens, um sodann auch zu dem Appetit zu gelangen, der mir jetzt fehlt und mittelst dessen man, wie Sie, Herr Doctor, von 10—2 und von 3—5 Uhr zu diniren vermag. Mit großer Achtung vor solchem Appetit verbleibe ich ganz ergebenst...“ (folgt der Name einer Dame.) Der Herr Doctor stand verblüfft vor dem Briefe. Er eilte rasch auf die Straße und besch sein Schild. Träumte oder wachte er? Auf dem Schilde stand in der That Folgendes zu lesen: Dr. med. . . . , dinirt täglich von 10—2 Uhr und von 3—5 Uhr. Jetzt war die Theilnahmlosigkeit der Patienten an den Ordinationsstunden des sonst so zufriedenen Doctors, die ihn in den letzten Tagen so pikirt, aufgelklärt; Jemand, natürlich ein „guter Freund“, hatte sich den Spaß gemacht, nachlässigerweise auf dem Schilde des Herrn Doctors vor dem Worte ordinirt die Silbe „or“ wegzutragen zu lassen.

(Wirkung der Sonnenstrahlen auf verschieden gefärbtes Tuch.) Vor etwa 120 Jahren theilte Franklin einer Bekannten die Beobachtung mit, daß verschieden gefärbte Tuchstücke die Sonnenwärme in ungleichem Grade aufnehmen; denn, auf Schnee gelegt, sinken sie an einem sonnigen Tage verschieden tief ein, das schwarze am meisten, das weiße gar nicht. Daran knüpfte Franklin die Frage: „Wozu ist eine Theorie gut, wenn sie nicht irgend einen Nutzen bringt? Können wir nicht hieraus lernen, daß schwarze Kleider sich weniger dazu eignen, in einem heißen, sonnigen Klima getragen zu werden, als weiße? — Sollten die Sommerhüte für Männer und Frauen nicht weiß sein, um jene Hitze zurückzuwerfen, welche bei so vielen Kopfschmerzen und bei Manchem jenen schlimmen Anfall erzeugt, den die Franzosen Coup de soleil nennen?“ Obwohl die hierin angebeutete Nutzenanwendung in der Schule schon beim ersten physikalischen Unterricht zur Sprache kommt, wird doch gegen die hygienische Regel viel gesündigt, wohl aus dem einfachen Grunde, weil die Wirkung der Farbe allsehr unterschätzt, vielleicht höchstens auf einige wenige Grade angeklagen wird. Folgende Beobachtung dürfte Manchem hierin eines Besseren belehren. Bringt man zwei Thermometer im Freien an die Sonne und deckt über das eine einen Papierhut, der außen schwarz angestrichen ist, so zeigt sich nach kurzer Zeit ein bedeutender Wärme-Unterschied; aber nicht das Thermometer, dessen Metallglock von den Sonnenstrahlen direct getroffen wird, sondern das im Schatten unter dem Hute befindliche steht höher. Am 13. Juli Mittags zeigte bei der Ausführung des Experimentes dasjenige an der Sonne 27 Grad Celsius, das andere 46 Grad; somit war die Luft im Hute um 19 Grad wärmer als die äußere. Am 19. Juli, Mittags um 2 Uhr, waren 29.5 Grad an der Sonne und 51.5 Grad unter dem Hute zu beobachten; ja, am gleichen Tage, nachdem die breitere Seite des Hutes der Sonne zugekehrt worden, stand um halb 4 Uhr das erste Thermometer auf 28.5 Grad, das andere stieg aber auf 54 Grad, es betrug diesmal der Unterschied also mehr als 25 Grad. Berücksichtigt man, daß bei obigem Versuch die Wärme durch zwei zusammengeklebte Bogen Zeichenpapier dringen mußte und daß unter einem weißen Papierhute das Thermometer fast einen Grad tiefer steht als an der Sonne, so läßt sich ermaßen, wie viel räscher an der Sonnenhitze bei einer schwarzen Kopfbedeckung der Schweiß hervortreten und in wie großer Menge er verdunsten muß, wenn die Blutwärme von 37 Grad beibehalten werden soll. Franklin's Andeutung, daß der Sonnenhitze auf die angebeutete Ursache zurückzuführen sei, dürfte daher viel Wahrscheinlichkeit für sich haben.

(Die Erfindung des Beefsteaks) wird einem römischen Priester zugeschrieben. Derselbe hatte ein Stück Ochsenfleisch als Opfer für den Gott, in dessen Tempel er den Dienst verrichtete, gebraten, und als er es mit dem Daumen und Zeigefinger erfaßte, um es auf den Altar zu legen, war es so entsetzlich heiß, daß er gezwungen war, es fallen zu lassen, worauf der Priester schnell mit den verbrannten Fingern nach dem Munde fuhr. Bei dieser Gelegenheit schmeckte er den herrlichen Saft, der an seinen Fingern klebte und verlor bei diesem, seinen Gaumen kitzelnden Hochgenuß jedes Gefühl von Schmerz. Er legte ein zweites und drittes Stück Fleisch über das Feuer, verzehrte dieselben und verzag dabei ganz, seinem Gotte die vorgeschriebenen Opfer darzubringen. Nachdem er auf diese Weise eine zeitlang seinen „amtlichen Pflichten“ nachgekommen war, erregte sein steifes Aussehen die allgemeine Aufmerksamkeit und führte schließlich zur Entdeckung seines Geheimnisses. Vor die Richter gestellt, wo ein Todesurtheil ihm in Aussicht stand, bat er noch um die Erlaubniß, ein Beefsteak bereiten und den Richtern vorsetzen zu dürfen. Dieser Wunsch wurde ihm gewährt, und angeregt durch den lieblichen Duft, kosteten die Richter Einer nach dem Andern von dem Leckerbissen. Sofort wurde nun der Priester freigesprochen und in Anerkennung der Wohlthat, womit er die Menschheit beschenkte, zum Oberpriester ernannt. Mit Leidenschaft wurden nun Beefsteaks im ganzen Reiche gegessen; heute noch aber wird der Tag genannt, an welchem sich der römische Priester die Finger verbrannte.

(Ueber einen „neuesten Scandal“) kommt aus Petersburg folgende Mitteilung: Gestern am 15./27. August fand bei Starostoj-Siels das letzte diesjährige Rennen des hiesigen Rennvereins statt. Nach Rennen Nr. 7 — für welches laut Programm eine Distanz von drei Werst angelegt, jedoch in Wirklichkeit nur zwei Werst durchschnitten wurden — forderte das Publicum „wegen Nichtausführung des Programms“ seine am Totalisator eingezahlten Beträge zurück. Die Schiedsrichter-Tribüne war bald von einer tausendköpfigen Menge umgeben, welche entweder besagte Rückgabe des Geldes oder aber ein neues programmmäßiges Rennen verlangte. Ein Mitglied des Rennvereins nahm diese Verlangen jedoch sehr übel! Er verhöhte der Herr das Publicum, schließlich drohte er demselben mit der Peitsche, so daß die immer erregter werdende Menge laut nach Polizei rief. Währenddem hielten die dirigirenden Mitglieder des Renn-Comitês noch immer mit ihrer Entscheidung betrefis der Forderung des Publicums zurück, worauf Letzteres erklärte, es werde das nächste programmmäßige

Rennen nicht zulassen. In dieser Zeit bestieg einer der erst zum letzten Rennen eingeschriebenen Sportmen sein Pferd und sprengte mit erhobener Peitsche in das am Eingange sich drängende Publicum, wobei er drei Personen übertritt. Die Wuth des Publicums hierüber stieg selbstverständlich. Die erregte Menge rückte gegen die Richtertribüne an, doch kam es es nicht zu Thätlichkeiten, abgesehen von einer kleinen Prügelei zwischen einem Reporter der „Petersburgskaja Gaseta“, der auf der Richtertribüne Platz genommen und einem Herrn aus dem Publicum. Endlich wurde eine Erklärung des Renn-Comitês, ungefähr folgenden Inhalts verlesen: Es sei in der Ankündigung allerdings eine Distanz von drei Werst angelegt gewesen und die Pferde hätten dem nicht entsprechend nur zwei Werst durchlaufen, aber — die trotzdem einmal getroffene Entscheidung der Preisrichter sei appellationslos, der Preis dem Sieger zugesprochen und demgemäß könne auch dem Publicum das verlangte Geld nicht zurückgezahlt werden. Auf Forderung des Publicums wurden nunmehr drei Polizei-Protocolle aufgenommen: das erste über einen absichtlichen Betrug des Publicums durch den Rennverein; ein zweites, weil sich die Polizei geweigert, ein Protocoll an Ort und Stelle des Vorfalls aufzunehmen und ein drittes über das „Vorgehen“ des erwähnten Sportmen, der drei Personen aus dem Publicum übergritten. Man sieht jetzt gespannt der weiteren Entwicklung und der richterlichen Entscheidung dieser Affaire entgegen.

(Der Gerichtsvollzieher beim Rhebide.) Ueber eine unfreiwillige Audienz, die der Ex-Rhebide Ismail Pascha in Paris erteilen mußte, wird dem „Frankf. Z.“ wie folgt berichtet: Seine ex-vicekönigliche Hoheit Ismail Pascha hat dieser Tage im Grand Hotel, wo er bekanntlich abgesehen, eine Visite erhalten, auf die er sich wahrscheinlich kaum gefaßt gemacht hat — die Visite des Hüftiers nämlich. Damit hat es aber folgende Bewandniß. Als Ismail Pascha noch im Lande der Pyramiden herrschte und das Geld seiner getreuen Fellahs verpraßte, ließ er alle für seinen Hofstaat notwendigen Equipagen und Coupes aus Paris aus den Magazinen des renomirten Wagenbauers Ehrler kommen. Innerhalb weniger Jahre wurden von Ehrler für nicht weniger als neunundneunzigtausendfünfhundert Francs Wagen nach Kairo und Alexandrien expedirt. Zu verschiedenen Malen wurden dem viceköniglichen Hofe Rechnungen präsentirt und am 25. Februar 1878 bezahlte Ismail u. a. neununddreißigtausenddreihundertneunundvierzig Francs und glaubte damit den Rest der an Ehrler geschuldeten Summe beglichen zu haben. Als nach der Entthronung des Rhebide und nach der Confsirung seiner Güter, die aus einem Franzosen, einem Engländer und einem Egypter gebildete Commission daran ging, die Schuldenmasse Ismail Paschas zu liquidiren, wurde von Ehrler aus Paris keine Forderung angemeldet. Auch hat der Rhebide seitdem sich zu verschiedenen Malen in Paris und in Paris längere Zeit aufgehalten, ohne daß ihm eine Rechnung präsentirt wurde. Man stelle sich also sein Stutzen vor, als vor einigen Tagen in seinen Appartements ein Hüftier in Begleitung eines mit der Tricolorschärpe umgürteten Commissärs der Polizei erschien, um alle seine Effecten, seine Kleinodien, Bagagestücke u. z. zur Deckung einer von Ehrler erhobenen Forderung in der Höhe von 6207 Francs mit Beschlagnahme zu belegen. Da trotz seiner lebhaftesten Protestation der Hüftier sein Werk vollendete, so hat sich der Rhebide an die Gerichte gewandt. In der Verhandlung wurde vom Gericht die Beschlagnahme vorläufig aufgehoben, nachdem der Anwalt Ismail Paschas für seinen Clienten die von Ehrler reclamirten 6207 Francs deponirt hatte.

(Welche Zweige der Erziehung?) fragte ein schweizerischer Schulrath einen Dorfschullehrer, „pflegen Sie mit besonderer Vorliebe in Ihrer Schule?“ — „Die Birken- und Haselnußzweige“, war die Antwort, „weil ohne sie mit den verwilderten Jungen nicht durchzukommen ist.“

Wilhelm Jordan in Hermannstadt.

Erster Abend.

Wohl ist es unleugbar, daß die Poesie keines der modernen Culturvölker sich mit nationalen Stoffen begnügen kann. Allein je mehr Selbstgefühl eine Nation besitzt, je weniger alles Eigenartige im Fühlen und Denken und in den Sitten der besseren Kreise des Volkes dem Andringen des Fremden unterlegen ist, je reicher die Geschichte einer Nation, je größer und verbreiteter die Kenntniß und Werthschätzung derselben im Volke ist: um so eher und häufiger werden die Dichter, die ja vor Allem das Offen und klar aussprechen, oder aussprechen sollen, was das ganze Volk bewegt, nationale Stoffe wählen. Sie können dann der Wirkung ihrer Poesien um so sicherer sein, da in ihnen und aus ihnen die Volksseele athmet und lebendige Begeisterung schöpft. Daß Jordan in der „Nibelunge“ den Volksstoff aufgreifend etwas Einziges, Großartiges geschaffen, war daher bei der ihm eigenen Energie und bei seiner vielseitigen wissenschaftlichen Bildung, wie den gründlichen und umfassenden Studien sehr natürlich.

Er selbst legt dem lebendigen Vortrage das größte Gewicht für die Composition bei. Um diese Meinung bewahrheiten zu sehen, ward uns gestern Abend Gelegenheit geboten. Freilich wenn wir die Quantität aus der „Nibelunge“ uns vor Augen halten, so müssen wir gestehen, daß der Dichter es auch versteht, seine eigene Erfahrung auf seinen Rhapodienreisen sehr zu Rathe zu ziehen. Was so wenig zu dem epischen Charakter des Gedichtes passen will — die häufigen Reflexionen — hat er hinweggelassen und man kann mit Recht behaupten, wenn Einem auch mancher herrlicher Gesang, mancher wunderschöner Stelle durch diese Kürzung entzogen wird, so gewinnt dadurch wieder das Gedicht an epischen Werth. Hauptächlich jene Reflexionen welche auf die Länge der Zeit dem Dichtereintönig langweilig klingen, sind daher mit Geschick vernieden worden. So trat er hin: selbst der Sänger der Vorzeit und unsere Ohren wurden zu Augen und wir saßen sie liebhaft über die Bühne schreiten die Kraftgestalten der Nibelungenreiter und die wunderbarlichen und sanftmuthenden Frauen gestalten. Wenn auch die meisten noch in unsicheren Umrißen vor uns stehen, allmählich formt sich das Bild zur Vollendung. Nur einer, der Zinbling Sigfried, lebt schon vor uns: stolz und stark, liebend und gutmüthig vergehend. So tritt er auf, als ob er bei Seinesgleichen sei, im Prunksaale des Königs und so fordert er stolz Gunter zum Zweikampf; doch der listige Hagen hat vorgeforgt: der freundliche Willkommgruß der Mutter und die liebliche Krimhilde scheunden den Joren und hinter der ewigwährende Liebe des Helden zur schönen Königschwester brütet bereits sein trauriges Geschick, das Krimhilden als Traumbild vorstreckt. Aber gleichzeitig verfolgt schon der treue Mime, Sigfrieds Pflegevater, eine Spur zur Aufdeckung des Geheimnisses, das die Geburt des Helden umflüßt.

Dem Charakter des Epos entsprechend war der Vortrag getragen würdig. Ja man hörte deutlich die dem Epos zugehörige Musik: Sprachmusik, bestimmt und gebildet durch Rhythmus, Anlaut, Anklang, Gleichlaut, Vocalisation und Tonfarben. Es ist hier nicht der Ort, um darüber kleinlich zu rechten, ob der Vortrag wörtlich nach dem Buche war, ob nicht hier und da selbst ein Versfuß mehr sich eingeschoben hat, — was übrigens auch nur auf Rechnung der Alliteration zu setzen ist — daß angeschlossen wurde ist sehr natürlich, daß aber Sätze, welche tendenziös klangen, eingeschoben wurden, scheint ungerechtfertigt; Jordans Epos soll ja zeitlos sein. Ueberhaupt mag es wenig glaublich scheinen, daß Jordans „Nibelunge“ mit einer Vorboten der glorieichen Jahre 1870/71 war. Und doch ist dem so, und wir dürfen es daher dem Dichter nicht so hoch anrechnen, wenn Tendenzen der Zeit sich an sein Wirken knüpfen.

Wahrhaft begeisterungsvoll erhebend wurde der Vortrag am Schlusse in den Traumbildern für deutsche Jünglinge, Männer und Frauen, und großartig war die Durchführung des Vergleiches mit der Sage, welche zeigte, wie das deutsche Volk sein soll und die Summe aus Allem zog. (Wegen Raumangel morgen Schluß.)

Original-Telegramme.

(Besten eingetroffen.)

Prag, 2. September. (C.-B.) Justizminister Prazak ist um 9 Uhr Abends hier eingetroffen und wurde von die Spitzen der Behörden empfangen.

Madrid, 2. September. (C.-B.) In Tanger ist die Cholera aufgetreten. Spanien trifft Vorsichtsmaßregeln gegen die Einschleppung derselben.

Berlin, 1. September. (C.-B.) Sämmtliche 883 Polizisten stellten ihre Thätigkeit ein, nur die höhern Beamten, die Inspectoren und Sergeanten blieben. Abends fanden Außerordnungen statt, welche das Militär zuweilen mit gefällten Bajonets unterbrückte. Es werden fortgesetzt Specialconstablers angehehrt.

Alexandrien, 2. September. (C.-B.) Man glaubt, Wolseley unternimmt, durch die Schottenbrigade verstärkt, morgen oder übermorgen einen allgemeinen Angriff.

Suez, 1. September. (C.-B.) Bewaffnete Boote bewachen wohl den Canal; die indischen Truppen halten die wichtigsten Punkte zwischen Smailhe und Suez besetzt.

Budapest, 2. September. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist heiteres, ruhiges wärmeres Wetter zu erwarten.

— 3. September. Im Allgemeinen ist ruhiges, heiteres, wärmeres Wetter zu erwarten.

Stimmen aus dem Publicum.

Gelegentlich meiner Abreise, sage ich allen meinen guten Freunden und Bekannten ein „herzliches Lebewohl!“ Hermannstadt den 3. September.

Martin K. Daniel.

Für Gichtleidende.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant in Korneuburg. In Folge eines heftigen Rheumatismus hatte ich in den Armen große Schmerzen, welche mich an jeder freien Bewegung hinderten und mich bestimmten, mit Ihrem Gichtfluid Versuche anzustellen. Schon nach der sechsten Einreibung war der Schmerz verschwunden und ich empfand an der Stelle desselben einen leichten Druck, der auch gewichen war, als ich die halbe Flasche verbraucht hatte.

Unter der vollsten Anerkennung Ihres bewährten Gichtfluids sage ich Ihnen meinen Dank und bleibe Ihr Gichtfluid von nun an in meiner Familie als Hausmittel, welchem ich volles Vertrauen schenke.

Steyer, im November 1880.

Friedrich Seyßl, Bahnbeamter.

Zu beziehen durch alle renomirten Apotheken. — Hauptdepot: Kreisapothek in Korneuburg.

Verlosung.

(1864er Staatslose.) Bei der am 1. September Vormittags vorgenommenen 84. Verlosung des unerginstlichen Staatslotterie-Anlehens vom Jahre 1864 wurden nachstehende 14 Serien gezogen und zwar: Serie 206 468 875 909 1249 1890 1821 2362 2675 3028 3406 3549 3794 und 3894. Aus diesen vorangeführten Serien fiel der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf Serie 3894 Nr. 23, der zweite Treffer mit 20,000 fl. auf Serie 2362 Nr. 95, der dritte Treffer mit 15,000 fl. auf Serie 909 Nr. 28, der vierte Treffer mit 10,000 fl. auf S. 2362 Nr. 30. Ferner gewonnen: 5000 fl.: S. 1390 Nr. 20 und S. 1821 Nr. 81, je 2000 fl. gewonnen: S. 206 Nr. 10, S. 1249 Nr. 50 und S. 3549 Nr. 32, je 1000 fl. gewonnen: S. 875 Nr. 23, S. 909 Nr. 40, S. 1390 Nr. 11 und Nr. 72, S. 2675 Nr. 66 und S. 3894 Nr. 45. (Schluß folgt.)

Lotto-Ziehung

vom 2. September.

Budapest: 44 88 37 4 56.

Fremden-Liste.

Vom 3. September.

Hotel Neurivier. R. Schuller, Kaufmann, von Meßsch; M. Tibald, l. Bezirksrichter, von Fogaras; J. Chanabi, Kaufmann, von Budapest. Hotel römischer Kaiser. M. Hafslubi, Grunbesitzer, von Sibaldmas; M. Spiger, Privatier, von Hunyhad. Mediaischer Hof. G. Relasky, Kaufmann, von Delistlat.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 2. September 1882.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 2. September 1882.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

200 Meter-Klaffern Brennholz, vorzüglichster Qualität, mit dem dazu gebhörigen Lagerplatz, sind wegen Ueberlieferung unter vorteilhaften Bedingungen zu verkaufen.

Wilhelm Gollner, Geltauerstraße Nr. 5.

Nr. 38. 1882/3. G. Sch. C. [657] 2-3

Concurs.

An der Hermannstädter Gewerbeschule sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

- 1. In der zweiten, eventuell ersten Vorischul-Klasse mit 3, eventuell 2 Unterrichtsstunden wöchentlich.
2. Eine, eventuell zwei Lehrstellen für geometrisches Zeichnen in der ersten und zweiten Klasse der Gewerbeschule mit je 1 1/2 Stunden wöchentlich.
3. Für Baukunde und Bauzeichnen mit 2 Stunden wöchentlich.
4. Für Möbelzeichnen mit 1 1/2 Stunden wöchentlich.
5. Für Schriftzeichnen mit 1 Stunde wöchentlich.

Die Bewerber haben ihre Gesuche bis zum 10. September l. J. bei dem Vorstand der Gewerbeschule-Commission zu überreichen.

Hermannstadt, den 1. September 1882.

Die Gewerbeschul-Commission.

Sz. 7050/1882. [655] 3-3

Hirdetmény.

Fogaras megye tekintetes közigazgatási bizottsága 1882. évi augusztus hó 14-én tartott ülésében 381 sz. alatt hozott határozatával a fogaras-segesvári, illényi és sárkány-homoródi megyei utakon levő többféle műtárgy helyreállítását 3901 frt. 57 kr. összeg erejéig engedélyezte.

Versenyezni ohajtók felhivatnak, hogy a fentebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az engedélyezett költség után számítandó és a részletes feltételekben előírt 5%-nyi bányapénzzel ellátott lárt ajánlataikat a kitűzött nap délelőtti 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyival inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

Két egyenlő írásbeli ajánlat közül az előbb benyújtottnak adatik elsőbbség. A szóban forgó munkálatokra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett m. kir. államépítészeti hivatalnál a rendes hivatalos órákban naponként megtekinthetők.

Fogaras, 1882. évi augusztus hó 22-én.

Alispáni hivatal.

3. 307/1882. [656] 2-2

Concurs-Rundmachung.

Zur Wiederbesetzung der in Erledigung gekommenen Hebammenstelle für die Marktgemeinde Marktschelken wird hiemit der Concurs bis 15. September l. J. eröffnet.

Die Stelle ist vom 1. October 1882 bleibend unter folgenden Bezügen zu besetzen:

- a) Jahresgehalt aus der Allodial-Cassa 2 fl. 50 fr.
b) Quartiergehalt 24 fl. — fr.
c) Für die Aushebung einer Geburt und Behandlung der Wöchnerin 1 fl. — fr.
d) Einen Baumstamm zu 4 Faden Holz aus der Communalwaldung (loco Waldung).

Diplomirte Bewerberinnen wollen ihre mit den vorchriftsmäßigen Zeugnissen und dem Nachweis über die Kenntniss der deutschen und romanischen Sprache versehenen Gesuche bis zum obigen Termin dem gefertigten Marktamt einreichen.

Marktschelken, am 23. August 1882.

Das Marktamt.

Möbel

und andere Hauseinrichtungsorten werden verkauft in der Grabengasse Nr. 8. [658] 2-3

2 bis 3 Studirende,

welche besseren Familien angehören, werden in der Poschengasse Nr. 1 in Quartier und standesgemäße Verpflegung sofort aufgenommen; auch befindet sich daselbst ein gutes Clavier zu ihrer Benützung.

Separirte oder gemeinschaftliche Zimmer je nach Wunsch. [664] 2-3



Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Corresponenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [18] 35-52

Sonntag den 3. September Eröffnung der Dampfbäder

Frühbeck'schen Bade-Anstalt.

Für Herren: Mittwoch, Donnerstag, Samstag und Sonntag Vormittag von 6 Uhr (im Winter von 7 Uhr Früh) bis 1 Uhr Mittag.

Für Damen: Montag, Vormittag, Donnerstag und Samstag Nachmittags. Bannbäder täglich von 6 Uhr Früh bis Abends 8 Uhr.

Um geneigten Zuspruch bitten

Frühbeck's Erben.

[660] 3-3

Von einer größeren Geschäftsreise soeben zurückgekehrt, bin ich in der angenehmen Lage, meine hochverehrten p. t. Kunden mit den besten Waaren zu bedienen, welche ich für mein

Tapissierie-Etablissement

in Wien, Dresden, Leipzig, Berlin, Nürnberg, München etc. selbst ausgewählten Gelegenheit hatte.

Sndem ich zum Besuche meines Geschäftes hiermit die ergebenste Einladung zu machen mir die Ehre gebe, kann ich zugleich versichern, daß die Preise auf das Billigste gestellt wurden und daß Bestellungen aller Art auf das Beste ausgeführt werden.

Friederike Czekelius.

1-3 [668] Epitalgasse Nr. 3.

Advertisement for Mayer Trieurs machines, featuring an illustration of a machine and text: 'Am besten zum Sortiren geeignet! Original-Mayer Trieurs 25.000 Maschinen im Betriebe [542] 5-8 Man verlange die Fabrikmarke'.

Advertisement for J. GROSSMANN, Waitznerstr. 76 BUDAPEST Waitznerstr. 76

Advertisement for Wiener Handels-Akademie, Begründet im Jahre 1857. Chrendiplom der Wiener Weltausstellung 1873. Die Aufnahme der Schüler in alle drei Jahrgänge der Akademie...

Advertisement for Gummi-Fischblasen, Vorsichts-Präparate, echt französisch, bester Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3; Gürtel, unibertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50...

Das Möbel-Album, unentgeltlich für Möbelkäufer aller Stände, mit 900 Illustrationen nebst Preiscurant, für 1 fl. 50 kr. franco zu beziehen von J. G. & L. Frankl, Wien, II., Obere Donaustrasse 91. Reichste Auswahl fertiger Möbel, solid, billig, elegant. [496] 11-12

Akademie für Handel und Industrie in Graz. Oeffentlichkeitsrecht laut hohen k. k. Ministerial-Erlasses vom 1. Mai 1879. Fortschritts-Medaille Wien 1873. Die Akademie beginnt mit 15. September d. J. ihr zwanzigstes Schuljahr. Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst...

Advertisement for H. FEITZINGER & CO WIEN, featuring a decorative border and text: 'K. K. silb. Staatspreis und K. K. gold. Medaille FABRIK und LAGER RASTRIERTER GESCHÄFTSBÜCHER Copirbücher und Copirpressen NOTIZBÜCHER und aller BUREAU-ARTIKEL'.

Prager Handels-Akademie. Das nächste Studienjahr beginnt am 16. September, bis wohin die Anmeldungen entgegen genommen werden. Bedingung der Aufnahme ist der Nachweis über den erfolgreichen Besuch der vierten Klasse einer Mittelschule...

Restaurations-Eröffnung. Ich beehre mich einem p. t. Publicum und hohen Militär die höchlichste Anzeige zu machen, daß ich das Restaurations-Local, vormals Fronius, am Kleinen Ring Nr. 11, übernommen und am 1. September eröffnet habe.

Institut Pazelt, vorm. Geyer, Wien. (I. Bez., Salvatorgasse 10.) Preis-Medaille der Pariser Weltausstellung 1867. Verdienst-Medaille der Wiener Weltausstellung 1873. Gegründet 1840 als erste Commercial-Fachschule der Reichs-Hauptstadt. Die vollständigen Elementar- und höheren Fachcouse beginnen am 18. September.